

Die Modevorführung der Firma Kohler im Schweizerhof

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Modevorführung der Firma Kohler im Schweizerhof

Wenn man zur Modeschau der Konfektionsfirmen eingeladen ist, so geht man gewöhnlich mit keinen grossen Erwartungen zur Vorführung, weil man schon durch die gesehenen Darbietungen der Haute Couture verwöhnt ist und die Modelle, die das normale Mass übersteigen, als Norm im Bewusstsein jede weitere Leistung übertönen, und schliesslich träumt man selber so gerne über „zu schöne Dinge“ als dass man mit „nur schönen Dingen“ vorlieb nehmen könnte.

Die Modevorführung der Firma Kohler im Schweizerhof war wirklich, was Leistung, Modelle und Auswahl der Konfektion anbetrifft, etwas ganz Besonderes. Schon der Anfang liess vermuten, dass sich das Niveau der Leistung erheblich über das normale Mass gesteigert hat und die Modelle in gewissem Sinne schon der Haute Couture ganz bedenklich nahe kamen. Man wird vielleicht diese Behauptung in der üblichen Weise leicht hinwegnehmen, ohne sich Rechenschaft abzulegen, was das heisst, eine solche Leistung in der Konfektionsbranche zu verwirklichen. Es sind mechanische Arbeitsvorgänge, die der individuellen Auswahl, der Anpassung und dem Geschmack so angeglichen werden müssen, dass sie wirklich Resultate zeitigen, die der Gegenwart im vollen Umfange entsprechen, ja, noch mehr, die Produkte sollen sogar Spitzenleistungen darstellen und auch der weniger vermögenden Frau die Möglichkeit bieten, elegant und schön gekleidet zu sein. Gewiss hat man den Unterschied zwischen Couture und Konfektion stark immer zu unterstreichen versucht; doch heute, nach diesen Leistungen, wird in der Couture wirklich nur die individuelle schöpferische Leistung dominieren können, während das Mittelmass der Konfektion wird weichen müssen. Das hat uns diese Modeschau ganz krass vor Augen geführt.

Der Saison entsprechend waren Mäntel und Jackett-

kleider besonders reichhaltig vertreten, wobei einfache aber geschmackvolle Pelzgarnituren einzelne Modelle zu besonders eleganten Stücken stempelten. Die Jacken der Jackettkleider sind fast durchwegs sehr lang und zeichnen dadurch eine besonders gefällige Linie. Auffallend elegant wirkte ein Seiden-Jackettkleid mit weisser Bluse, loser Jacke mit schön gestickten Taschen. Bei den Wollen- wie Seidenkleidern herrschten die Deux-pièces in allen möglichen Variationen vor, doch fanden sich auch eine grosse Anzahl anderer Modelle, die der neuen Linie entsprechend stark fronciert waren. Hier fesselte besonders ein Modell von Pinelli, das mit seinen Froncen im Vorderteil und den grossen Taschen auf den Hüften, dem tiefen spitzen Ausschnitt die Verkörperung der neuen Modelle darstellte. Die Abendkleider bestanden durchwegs aus ganz raffiniert schönen Modellen, die meistens mit langem oder halblangem Aermel versehen waren. Schöne Stickereien, besonders auf den Taschen schufen sowohl bei den Nachmittags-, als auch bei den Abendkleidern ganz besonders reizvolle Effekte.

Die Hutmodelle der Firma Kupper ergänzten harmonisch den Ausdruck der einzelnen Modelle. Genau dem Stil entsprechend, wirkten die Hüte überaus schön und geschmackvoll. Von der einfachen Schleife bis zu den überfeinen Modellen, überall äusserte sich ein mit viel Verständnis und Geschick ausgedrücktes Formgefühl.

Der Schmuck der Firma Stadelmann verschönte noch das eindrucksvolle Gesamtbild der Vorführung. Im allgemeinen blieb der Schmuck im Rahmen des Vornehmes, wirkte nicht protzig und überladen, trotzdem sehr seltene und teure Stücke zur Schau gestellt waren. Die Zusammenstellung war glücklich getroffen, da gerade durch zu starke Betonung oft die Wirkung verdorben werden kann.

Das Sprachrohr der Manitous

Schuttmittel gegen die Indianer

Als die erste Telegraphenlinie in Nordamerika durch die Gefilde der Indianer gezogen wurde, begegnete das Unternehmen auf seiten der Eingeborenen anfangs heftigem Widerstand. Da kam der leitende Ingenieur, um den Beschädigungen, namentlich dem Umreissen der Stangen und Abschneiden der Drähte, vorzubeugen, auf den guten Gedanken, sich den Aberglauben der Indianer dienstbar zu machen. Als die Leitung von Fort Kearney bis Fort Laramie, die gegen 500 Meilen voneinander entfernt sind, fertiggestellt war, liess er den Häuptling der Arapohoes in das Fort Kearney kommen. An demselben Tag besuchte der Häuptling der Sioux das Fort Laramie.

Nachdem die Beamten auf beiden Stationen sich durch Signale überzeugt hatten, dass jeder von ihnen einen Häuptling neben sich stehen hatte, fragte der Ingenieur zu Fort Kearney den Arapohohäuptling, ob er nicht Lust habe, ein wenig mit seinem Freund, dem Siouxpäuptling, in Fort Laramie zu plaudern. Der Indianer stellte eine Frage, und sein entfernter Freund, der Sioux, antwortete. Dann wurde die Unterhaltung lebhaft, und Fragen und Antworten flogen hin und her.

Die beiden Häuptlinge waren ausser sich vor Erstaunen. Aber sie forschten nicht nach einer Erklärung des Wunders, sondern nahmen die Versicherung der Telegraphisten auf beiden Forts, dass der Telegraph das „Sprachrohr Manitous des grossen Geistes“, sei, mit gläubigem Vertrauen an. Zum Schluss verabredeten die Häuptlinge eine Zusammenkunft zwischen beiden Forts. Sie ritten jeder 250 Meilen weit und überzeugten sich durch persönliche Aussprache, dass es mit der Unterredung, die sie in einer Entfernung von 500 Meilen miteinander gehalten hatten, seine volle Richtigkeit habe. Bald darauf wurde die wunderbare Mitteilung vom „Sprachrohr Manitous“, dem Telegraphen, unter allen Indianerstämmen bekannt. Die Folge war, dass Telegraphenstangen, Drähte und Stationen von den Indianern für heilig gehalten wurden und unberührt blieben. B. F.

Feine Goldwaren



Der Fachmann für echten Schmuck

Hans Stadelmann

Goldschmied

Bern, Theaterplatz 1

Eigene Werkstätte